

Lager absagen, Elternabende streichen: «Wir werden das Angebot reduzieren»

Enttäuschung Nach der Abstimmung kündigen Lehrpersonen Konsequenzen an. Daniel Kachel vom Zürcher Lehrerverband schlägt die Einführung von Bürozeiten vor – und hat Vorschläge für weitere Abstriche.

Tages-Anzeiger, 29.9.2026

Nina Fargahi

Das Nein zum Lehrpersonalgesetz hat Folgen für die Zürcher Schulen. Daniel Kachel arbeitet seit 26 Jahren als Sekundarschullehrer und ist Mitglied der Geschäftsleitung des Zürcher Lehrerverbands. Er sagt: «Wir können nicht fröhlich so weitermachen.» Für ihn ist klar: Die bisherige Bereitschaft der Lehrpersonen, Gratisarbeit zu leisten, ist vorbei.

Herr Kachel, hat Sie das deutliche Nein zum Lehrpersonalgesetz überrascht? Überrascht nicht, aber enttäuscht. Ich hatte die Hoffnung, dass die Leute nicht auf den Populismus reinfallen. Es ging der Gegnerschaft ja nur noch um die langen Ferien und die hohen Löhne. Und dann wurden die Lehrpersonen als Jammeri hingestellt – natürlich verfängt das.

Den Pflegenden applaudierte die Bevölkerung während der Pandemie auf den Balkonen. Aber die Lehrpersonen scheinen kein gutes Image zu haben.

In der Coronazeit erfuhren auch die Lehrpersonen viel Respekt, und alle waren dankbar, als die Kinder wieder in die Schule gehen konnten. Übrigens: Für das Pflegepersonal klatschten die Leute nur, als es nichts kostete. Wirklich umgesetzt ist fast nichts von der Pflegeinitiative. Da ist sehr wenig passiert.

Wie erklären Sie die Vorurteile gegenüber den Lehrpersonen?

Die Bevölkerung geht mit den eigenen Angestellten immer etwas kritisch um. Man meint, der geneigte Beamte sitze auf seinem Stuhl und drehe den ganzen Tag Däumchen. Die riesige Arbeit, die die Lehrpersonen und auch die anderen Kantonsangestellten leisten, ist leider kaum sichtbar. Und es fehlt an Ressourcen, dieses Image zu ändern.

Sie haben vor der Abstimmung gesagt, bei einem Nein werde die Volksschule ihr Angebot reduzieren. Was wird jetzt konkret als Erstes gestrichen?



Lehrer Daniel Kachel: «Vielleicht müssen wir nicht alle Bestellungen der Eltern erfüllen, wenn sie nicht bereit sind, dafür zu bezahlen.» Foto: Balz Murer

Der Lehrpersonenverband wird mit den Mitgliedern nun analysieren, wo wir Leistungen anpassen können. Nach diesem Entscheid werden wir das Angebot sicher reduzieren. Dabei wollen wir gezielt vorgehen – so, dass die Massnahmen von der Basis mitgetragen werden, im Schulalltag umsetzbar sind und tatsächlich eine Entlastung für die Lehrpersonen bringen.

Was sind denn Ihre persönlichen Ideen?

Ich könnte mir einiges vorstellen: Lager streichen oder kürzen – gerade Abschlusslager sind enorm zeitintensiv. Elternabende könnten durch andere Formen der Information ersetzt werden.

Und auch bei Ausflügen stellt sich die Frage, ob wir sie uns unter den heutigen Bedingungen noch leisten können. Das sind alles Angebote, die viel Überzeit verursachen.

Das wäre schade.

Ja, ich erinnere mich aus meiner eigenen Schulzeit auch lieber an die Ausflüge und Lager als an die Matheaufgaben. Aber wir können nicht fröhlich so weitermachen. Jetzt müssen wir uns Massnahmen überlegen und Empfehlungen ausarbeiten. Ich würde mich lieber mit anderen Dingen beschäftigen.

Sie haben auch die Einführung von Bürozeiten vorgeschlagen.

Also keine Elterngespräche mehr nach 17 Uhr. Was passiert mit dringenden Fällen ausserhalb dieser Zeiten?

Was mache ich, wenn das Passbüro geschlossen ist?

Am nächsten Tag kommen. Das dürfte für berufstätige Eltern schwierig sein.

Eben. Und hier geht es um junge Menschen und nicht um Pässe. Aber vielleicht hat die Bevölkerung unnötige Ansprüche entwickelt und wir sind einfach mitgelaufen. Vielleicht müssen wir nicht alle Bestellungen der Eltern erfüllen, wenn sie nicht bereit sind, dafür zu bezahlen. Wir sollten selbstkritisch sagen: Vielleicht waren wir immer

nette Lieferanten – und das ist nun vorbei.

Ist es so zeitintensiv, Ausflüge zu organisieren?

Es geht nicht nur um die Organisation, sondern auch um die Durchführung. Beim letzten Klassenlager waren wir zu zweit mit zwanzig Jugendlichen unterwegs, das erfordert eine hohe Präsenz praktisch rund um die Uhr.

Und die lässt sich in den 13 Wochen unterrichtsfreier Zeit nicht abbauen?

Nein. In den 40 Unterrichtswochen kommen bei einem Vollzeitspensum 50 oder 60 Arbeitsstunden pro Woche zusammen – nie die vorgesehenen 42 Stunden.